

Orientierungswissen zum gerechten Frieden. Im Spannungsfeld zwischen ziviler gewaltfreier Konfliktprävention und rechtserhaltender Gewalt

Abschlussveranstaltung zum Studienprozess an der FEST

Dr. Irmgard Schwaetzer, Präses der Synode der EKD

Grußwort bei dem Abendforum „Nukleare Abschreckung. Eine "heute noch mögliche" ethische Option?“

19. September 2019

Französische Friedrichstadtkirche

Lassen Sie mich kurz an den Beginn des Konsultationsprozesses erinnern. Der Rat der EKD hat im Februar 2015 in einem Beschluss den Studienprozess „Orientierungswissen zum gerechten Frieden“ mit auf den Weg gebracht und die organisatorische Verankerung an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. FEST begrüßt. Dabei war es dem Rat wichtig, dass eine umfassende Vernetzung aller relevanten Akteure des friedensethischen Arbeitsfeldes zustande kommt. Insbesondere sollen das Engagement und der Sachverstand der Konferenz für Friedensarbeit, der Kammer für öffentliche Verantwortung, der evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr und der Evangelischen Akademien einbezogen werden. Die Kammer für öffentliche Verantwortung sollte eine besondere Steuerungsfunktion in Bezug auf friedensethische Themen innerhalb der EKD wahrnehmen. Grundlagenforschung in der Friedensethik ist notwendig. Dabei sollte insbesondere bedacht werden, in wie weit die Friedensdenkschrift der EKD von 2007 weiter zu denken ist, und die Veränderung der Welt, die wir in den letzten Jahren erlebt haben sollte in den friedensethischen Diskurs hineingenommen werden.

In Workshops heute Nachmittag wurden noch einmal die Grundsatzfragen gestellt, die zur Orientierung des friedensethischen Diskurses in der evangelischen Kirche wichtig sind:

- die nach der Tragfähigkeit des Leitbildes „gerechter Frieden“,
- die nach einer Perspektiverweiterung der „rechtserhaltenden Gewalt“,
- die nach der Tragfähigkeit des Paradigmas „Frieden durch Recht“ und
- die nach der Bedeutung der Formulierungsänderung vom „gerechten Frieden“ zu Gerechtigkeit und Frieden. Dabei stand immer im Hintergrund auch die Frage, ob und wenn ja an welcher Stelle die Friedensdenkschrift von 2007 weiter zu denken ist.

Die Diskussion in den Workshops hat eines sehr deutlich gemacht: das Leitbild des „gerechten Friedens“ ist tragfähig. Die Diskussion hat aber auch Hinweise zu einer Weiterentwicklung geliefert. Dabei ist mir wichtig festzustellen: meines Erachtens geht es nicht um eine Neukonzeption oder eine umfassende Weiterentwicklung der Denkschrift von 2007. Aber es geht um das Weiterdenken in verschiedenen Bereichen, zu denen dieser Nachmittag Stoff geliefert hat. Dazu will ich nur kurz auf einen Bereich eingehen. Es besteht Einigkeit, dass dem Konzept „Frieden durch Recht“ weiter zentrale Bedeutung zukommt. Weiter nachgedacht werden muss aber zum Beispiel darüber, wie die Rolle des Völkerrechts, die heute immer wieder in Frage gestellt wird, gestärkt werden kann.

Der Vorsitzende der Kammer für öffentliche Verantwortung Reiner Anselm hat einige Überlegungen angestellt zu Fragen, die im Vorfeld einer Beauftragung für eine Fortentwicklung der Friedensdenkschrift durch den Rat zu klären sind. Ein Punkt war die Frage nach dem Rollenverständnis der evangelischen Kirche in der Zukunft: bekenntnishafte ethische Positionierung oder Hinwendung zu den Menschen, die in der Welt Verantwortung übernehmen. Mir persönlich erscheint es nötig, sowohl eine klare, normative ethische Positionierung vorzunehmen, als auch

unsere Aufgabe als Gesprächspartner an der Seite der Menschen wahrzunehmen, die in der nicht-erlösten Welt ihr Bestes geben. Ich bin überzeugt: beides ist auch möglich.

Die EKD-Synode hat einen zweijährigen Prozess unter der Leitung des Friedensbeauftragten Renke Brahms aufgesetzt, der unter dem Arbeitstitel „Auf dem Weg zu einer Gesellschaft der Gerechtigkeit und des Friedens“ zu der vor uns liegenden Tagung der Synode in Dresden führt. Die Ergebnisse des Konsultationsprozesses zum Orientierungswissen zum gerechten Frieden an der FEST sind in die Beratungen eingeflossen.

Viele Impulse für den Prozess in der Vorbereitungsgruppe für den Text, den die Synode bearbeiten soll kamen aus den Synoden der Landeskirchen, die in den letzten Jahren das Friedensthema in der ganzen Breite diskutiert haben:

Die badische Landeskirche hat ein Impulspapier verabschiedet, das den friedensethischen Diskurs sehr stringent an die aus der Bergpredigt abgeleiteten Normen binden will. Viele andere Landeskirchen haben die Friedenthematik in ihrer ganzen Breite diskutiert: von den normativen Überlegungen, die wir als Christen für all unser Tun in den Mittelpunkt stellen müssen bis zu der Friedenspraxis in den Gemeinden und den Möglichkeiten, den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu fördern, von dem Bewusstsein für die neuen Friedensgefährdungen wie den Auswirkungen der Klimaveränderungen auf die Lebensgrundlagen von Menschen und Völkern die heute schon unter prekären Verhältnissen leben und der Migration bis zum Durchdenken der Möglichkeiten von Krisenprävention. Das Thema „Gerechter Frieden“ ist in den Synoden angekommen – das machen die Ergebnisse der synodalen Prozesse deutlich.

Wir werden als Synode sorgfältig auf die Erkenntnisse sehen, die Sie uns für unsere Entscheidungen mitgeben. Heute möchte ich allen Teilnehmern an dem Konsultationsprozess danken. Sie haben wichtige Arbeit zur Orientierung schwieriger Diskussionen in einer sich schnell verändernden Zeit gegeben, einer Zeit in der die Frage nach dem „was kann bestehen“ für viele Menschen drängend ist. Mein herzlicher Dank gilt natürlich der FEST und vor allem Frau Werkner, die diesen Prozess geleitet und mit Ihren Fragen und Ideen immer wieder weitergebracht hat.